

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1767

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0004

LOG Id: LOG_0010

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



III.

Des Herrn Justizrath Ludwig von Hefß
satyrische Schriften herausgegeben durch
S . . . Hamburg 1767. 1 Alph. 6 Bo-
gen in 8vo.

Unter diesem Titel sind zusammengedruckt:

1. Juno abortans, eine Satyre.
2. Crater Helena, eine Satyre.
3. Freundschaftlicher Rath an eine Braut und
einen Bräutigam.
4. Freundschaftlicher Rath an einen Vater.
5. Der Republikaner, und
6. Betrachtungen über das XI. Stück von des
Herrn von Justi sogenannten neuen Wahr-
heiten zum Vortheile der Naturkunde von der
neueren Staatsverfassung von Schweden.

Schriften von sehr verschiednem Inhalte und Werthe
und die man, wir wissen nicht warum, mit der Be-
nennung von Satyren belegt hat. Nur die beyden
erstern und schlechtesten Stücke haben etwas satyren-
ähnliches an sich; die übrigen sind durchgehends
moralisch und politisch, und bedürfen der Empfeh-
lung eines verführenden falschen Titels, oder auch
andrer Empfehlungen nur alsdann, wenn ihnen der
Name des Herrn von Hefß, der sie öffentlich für
seine Arbeit erkannt hat, nicht schon längst eine hin-
reichende und bessere Empfehlung gewesen wäre.
Hat etwan der Herausgeber S . . . an den Ver-
diensten

biensten des Herrn Justizraths gezeifelt, und darum jenen Buchhändlerknif für nöthig gefunden? Oder sollte er vielleicht gar die hämische und neidische Absicht gehabt haben, den durch verschiedne niedersächsische Zeitungen auf allen Blättern so wohl bestätigten Ruhm des Hochverdienten und Hochberühmten Herrn Justizraths, durch Andichtung schlechter und fremder Arbeiten zu verdunkeln? Letzteres kommt uns sehr wahrscheinlich vor, weil die goldnen und silbernen Medaillen, die verschiedne große Herren dem Hrn. von Heß, laut jener Zeitungen übersandt, und die Lobsprüche, welche sie ihm in ihren daselbst eingerückten Briefen ertheilen, öffentliche Zeugnisse seiner ausnehmenden Verdienste sind, und weil die Juno abortans und der Crater Helena, theils so schlecht, theils so abgefaßt sind, daß man sie unmöglich mit jenen Verdiensten reimen und dem Herrn von Heß zuschreiben darf. Wir wollen sie, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, etwas näher beleuchten.

Nachdem der Erfinder der Juno abortans, nach der ruhmräthigen Weise kleiner Akademisten weit ausgeholet, und sich über seine angeblich gemachte neue Entdeckung, durch den Wind Kinder abzutreiben, wüthig genug gefreuet, so tritt er S. 19. mit derselben näher hervor und sagt:

„Es ist eine durch die beständige Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß die viehischen Insecten mit dem Ostwinde ankommen, und von dem Westwinde zurückgetrieben werden. Da nun die menschlichen

„Insecten oder Saamenthierchen, von dem Westwinde zu uns gebracht werden, so folgt daraus, daß der gegenseitige Ostwind auch eine gegenseitige Wirkung thun, und sie, diese Saamenthierchen, abführen könne.“ Dieses wird syllogistisch bewiesen; weil aber S. 22. „das Frauenzimmer lieber dem Berufe der Sinne folgt, als dem Unterrichte des Verstandes Gehör giebt,“ — so entschließt sich der Verfasser S. 24. „einen Professor der Experimentalphysik abzugeben,“ und die abtreibende Kraft des Ostwindes sowohl an einem wirklich geschwängerten, als an einem durch den Westwind befruchteten unverheyrahteten Frauenzimmer zu probiren. *Fiunt experimenta in vili corpore.* Ein Cammermädchen wird unter andern dazu ausersesehen: Die im Westwinde schwimmenden Saamenthierchen werden durch eine cylindrisch catoptrische rotundo-concavo-convexe Maschine (S. 31.) gefangen und herbeygeschafft; und alles übrige geht nach Wunsch. Der Ostwind bläst auf die Patienten, und die Jungfernkinder liegen da. Ein König (S. 39.) kann nicht so vergnügt seyn, nachdem seine Gemahlinn von einem wohlgestalteten Erbprinzen, dem die Weisheit schon aus den Augen leuchtet, entbunden worden ist, als es der Erfinder war.

In dem Crater *Helena* macht sich derselbe dem hülfbedürftigen *Pablico* weiter bekannt, und damit das Frauenzimmer kein Bedenken tragen möge, sich ihm anzuvertrauen, so beschreibt er sich S. 55. als

ungemein häßlich, und zeigt sich in seiner natürlichen Blöße; wobey er jedoch seinen durchdringenden Verstand und S. 57. denjenigen Theil des Körpers besonders herausstreicht, mit welchen er denen Jungfern zu Hülfe kommen soll. Es ist dieses seine Hand. Seine auf der 58 und 59sten S. beschriebne windige Geburt, wie auch die S. 61. und 62. angeführten Abenteuer, die ihm als einem Knaben begegneten, führt er als deutliche und überzeugende Beweise an, daß er mit dem Elemente des Windes wohl umzugehen, und Wunder damit zu thun bestimmt sey u. s. f. Dieses wollen wir, weil ers verlangt, glauben, und unsre Leser nunmehr urtheilen lassen, ob sie die ganze Fiction von der künstlichen Abtreibung der Jungfernkinder für einen würdigen Gegenstand der Satyre erkennen wollen. Wir zweifeln daran und würden es dem Verfasser dieser Satyren gern gönnen, den Werth derselben bloß in der Manier seines Vortrages gesucht zu haben, wenn solcher nur nicht übermäßig muthwillig, hin und wieder auf eine beleidigende Art schmutzig und zweydeutig, und von Zeit und Zeit auf eine ganz sonderbare und oft unverständliche Art wichtig wäre. Es giebt nämlich der Verfasser auf der 49 und 72sten S. deutlich zu verstehen, daß der Mißbrauch der mathematischen Lehrart und das Notenmachen der eigentliche Gegenstand seiner Geißel sey. Aber hatte er nicht Rabnern und andre hierinn längst zu Vorgängern gehabt? Hätte ihm deren Beispiel nicht lehren können, daß der Satyr, wenn er einen pedantischen hochgelehrten Ton annimmt, nicht bloß den Ton, sondern

bern auch zugleich andre lächerliche gelehrte Lieblings-
thorheiten züchtige?

Martin Scriblers Abhandlung von der Vortrefflichkeit der Glückwünschungs schreiben nach dem neuesten Geschmack, hätte allein ein Muster für ihn seyn können, wenn seine Feder mit aller Gewalt an der gelehrten Methode zum Ritter werden wollte; alsdann wäre er auch gewiß züchtiger in seinen Ausdrücken geblieben.

Wir ersparen den Lesern die Schaamröthe sie in unsern Auszügen zu lesen. Von dem Witz des Verfassers müssen wir jedoch ein paar ganz kleine Proben anführen. Er wollte seine Abhandlung bald dem Urtheile seiner Freunde, bald seiner Feinde unterwerfen. „Jene dachte ich, sagt er S. 4., sind „nicht neidisch, und diese werden dir nicht schmei- „cheln: und wenn du noch sichrer zu Werke gehst „willst, so darfst du nur beyder Meinungen addiren, „und die Summe mit 2 dividiren; du wirst auf „solche Art das Facit herausbringen, auf welches du „in Ansehung des Publici sicher Staat machen „kannst.“ Auf der 17 S. wird sein Witz so munter, es sind seine eignen Worte, daß er sich auf einmal klüger zu seyn dünkt als der Hr. von Hagedorn. Die Ursach mag man aus einer sehr dunkeln Note errathen. S. 48. drohet er mit einer Vergleichung zwischen dem unsterblichen Gottsched und dem unvergeßlichen Philippi; und S. 72. hat er es abermal auf eine recht ungebärdige Art mit ihm zu thun. So schwärmen um einen todten Löwen, den

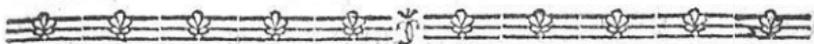
ein gewaltiger Jäger erlegt, die elendesten Schmeisfliegen, und so versammelten sich in einem alten jüdischen Dorfe die muthwilligen Gassenjungen um einen kahlköpfigen Propheten, als sich aller Scribenten, Magister und elender Wislinge Schaar, seit einer gewissen Zeit an einem Manne zu Ritzern haben schreiben und schimpfen wollen, den die Nachwelt noch nennen, ja vielleicht noch aus einem gewissen Gesichtspunkte ehren wird, wenn sie mit alle ihrem Wiße längst werden vergessen seyn.

Es fehlet dem Verfasser sonst nicht an einer gewissen muntern Laune; diese aber macht ihm, da er sich über die Regeln der guten Satyre, der Sitten, des Wohlstandes, wegsetzt, noch lange zu keinen Satyrenschreiber — zum Lustigmacher macht sie ihn und zu einem unglücklichen Nachahmer Rabners — zu weiter nichts.

Was uns am mehresten in der Meynung bestärkt, daß die Juno abortans und der Crater Helena dem Herrn von Hef nicht zugehören, ist dieses, daß in ebenerwähnten beyden Stücken, der dem Herrn Justizrath eigenthümliche Styl auf einer lächerlichen Seite geschildert wird. Man kann sich aus seinen Noten zum Antimachiavell und aus denen übrigen in dieser Sammlung befindlichen schönen Abhandlungen davon überzeugen. Verse, lateinisch und deutsch, aller Orten eingerückt, wo sich nur eine Gelegenheit dazu fand; Noten voller Gelehrsamkeit, wo oftmals der Text deutlich genug war, und ein unermüdeter Wiß — dies ist das eigenthümliche von

von des Hrn. Justizraths Style, und bey der Schönheit und Wahrheit der Sachen, die er besonders in dem Republikaner und in der gegen den Hrn. von Justi gerichteten Abhandlung vorträget, eine sehr leicht zu verzeihende Unvollkommenheit, wenn man es ja eine Unvollkommenheit nennen will. Unsern Deutschen kann man die Freyheit und die Liebe zum Vaterlande nicht genug predigen. Wir empfehlen ihnen daher die ebenerwähnten Abhandlungen bestens, und wünschen herzlich, daß ein jeder wie der Hr. Justizrath die Freyheit schätzen und sein Vaterland lieben und vertheidigen möge.

R.



IV.

Fortsetzung der Grundsätze der Kritik, aus dem Englischen von Heinrich Home. Dritter Theil. In der Dycfischen Handlung 1766. (489 S.)

Ein und zwanzigstes Kapitel. Von der Erzählung und Beschreibung. Der Verfasser theilt dies Kapitel in zween Theile, und handelt im ersten von Gedanken, im zweyten von Worten. In einer Geschichte müssen die Betrachtungen mäßig und gründlich seyn: denn so lange die Seele der Wahrheit nachgeht, ist sie zu den Beschäftigungen der Einbildungskraft wenig aufgelegt; 2) ist dem epischen Dichter ein bescheidner Anfang zu empfehlen.